

Kiel, 21.06.2002

**Landtag
aktuell**

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Redebeginn

TOP 23 – Gütesiegel in der Holzwirtschaft

Friedrich-Carl Wodarz:

Einheitliches Agieren wäre wünschenswert

Zertifizierungen und Gütesiegel haben Konjunktur. Manchmal wirken diese Zeichen schon inflationär und eher verwirrend als aufklärend. Doch diese Systeme sind notwendig, denn bei richtiger Konzeption und Durchführung stärken sie das Verbrauchervertrauen und damit die Wirtschaft.

Wir alle wissen, dass auch der Rohstoff Holz knapp ist und einer sorgfältigen Bewirtschaftung bedarf. Noch heute sind in aller Welt ganze Landstriche entwaldet, mit den unvermeidlichen Schäden für die Pflanzen- und Tierwelt, aber auch für das Klima, die Luft, die Wasserhaltung und nicht zuletzt für den Menschen. Länder wie z. B. Spanien, Italien, Irland und Schottland und unser Schleswig-Holstein leiden bis zum heutigen Tag unter den Sünden der Vorfahren.

Durch die Konferenz von Rio 1992 (Agenda 21) initiiert, gründete sich 1993 eine internationale, regierungsunabhängige Dachorganisation, das Forest Stewardship Council, dem sich 1997 eine deutsche Sektion anschloss. Die Zertifizierung basiert auf drei Grundpfeilern:

1. Umweltschonende Nutzung. Kahlschläge sind daher grundsätzlich zu unterlassen; kein Biozideinsatz, und ein Restanteil von Totholz soll im Wald verbleiben.
2. Sozialverträgliche Arbeitsbedingungen. Das Personal soll möglichst ganzjährig beschäftigt und regelmäßig aus- und weitergebildet werden.

3. Effiziente Bewirtschaftung. Man will hohe Holzqualitäten erzeugen, die Hölzer sollen marktgerecht und möglichst stark sein, und es wird eine regelmäßige Forstinventur durchgeführt.

Die FCS-Arbeitsgruppe besteht aus drei Kammern, die diesen drei Prinzipien zugeordnet sind. In den Kammern sind alle gesellschaftlich relevanten Gruppen, die mit Waldwirtschaft etwas zu tun haben, vertreten, z. B. Umweltverbände, Gewerkschaften und Landesforsten. Leider haben sich die organisierten Privatwaldbesitzer diesem Prozess lange entzogen und gründeten dann 1998 eine Konkurrenzarbeitsgemeinschaft, den PEFC (Pan-European Forest Certification). Die breite gesellschaftliche Verankerung wie beim FSC fehlt hier völlig. Die Privatwaldbesitzer dominieren eindeutig den Zertifizierungsrat.

Gleichwohl verpflichten sich auch die PEFC-zertifizierten Betriebe zu einer nachhaltigen Forstwirtschaft im Sinne der Agenda 21. Allerdings sind der Einsatz von Pestiziden und auch Kahlschläge erlaubt. Während der FCS weltweit organisiert und auch tätig ist, beschränkt sich das PEFC auf Europa.

Ich will für die SPD-Fraktion keinen Hehl daraus machen, dass wir das FCS eindeutig favorisieren, und wir freuen uns, dass diese Zertifizierung in Schleswig-Holstein nicht nur von den Landesforsten angewendet wird, sondern auch von großen Privatwaldbesitzern, z. B. vom Herzog zu Oldenburg und großen kommunalen Forsten wie Lübeck, aber auch vom Forstbetrieb des Kreises Herzogtum Lauenburg. In der Gruppe '98 haben sich 50 große Unternehmen, z. B. die OBI-Gruppe gefunden, die FSC-zertifiziertes Holz verarbeiten oder verkaufen

Gleichwohl wollen wir den Diskussionsprozess zwischen den beiden Zertifizierungssystemen nicht belasten. Die Arbeitsgruppen sprechen wieder miteinander, und man hat sich verabredet, einander nicht zu diskriminieren.

Wir stimmen daher dem Berichtsantrag der FDP durchaus zu, wollen aber den ersten Teil differenzierter sehen. Eine Gleichwertigkeit der beiden Gütesiegel sehen wir in keinem Fall, würden es aber begrüßen, wenn ein einheitliches Agieren den Verbrauchern auch ein einheitliches, klar erkennbares Siegel beschaffen würde.

Ich bitte die FDP, sich unserem Antrag anzuschließen.